

Bundesstraßen aus. Diese hier diente eher dem örtlichen Verkehr, und außer dem Mädchen war meilenweit kein Lebewesen zu sehen. Nur kahle Felder, die vielleicht einmal zu Farmen gehört hatten oder die zu gar nichts gehörten.

Tiere hatte sie bisher noch keine gesehen. Bis auf den Esel dort vorn auf dem eingezäunten Feld, wo eine noch schmalere Straße, die vielleicht dem Besitzer des Esels gehörte, auf die Schotterstraße traf. Der Esel war immer noch vor einen Karren mit Holz und Düngemitteln gespannt, was irgendeinem Zweck zu dienen schien, doch welchem, war ihr nicht klar.

Das Mädchen verlangsamte den Schritt und blieb stehen. Dann kletterte sie die Böschung hoch und stellte sich neben den Zaun. Aus der Nähe konnte sie sehen, dass der Esel übel zugerichtet war. Seine Haut war vom Halfter ganz wundgescheuert. Kriebelmücken

umschwirrten ihn, das Tier war allerdings zu müde, sie mit dem Schwanz zu vertreiben. Am Gatterzaun hielt sie Ausschau nach einem Tor oder sonst einer Öffnung, sah aber nichts und warf ihren Rucksack kurzentschlossen darüber. Oben auf dem Zaun verlief Stacheldraht. Wieder so etwas, was nur bedrohlich wirkte, sonst aber keinen Zweck erfüllte, dachte sie. Ein Pferd, das über den Zaun springen konnte, schaffte bestimmt auch noch die paar Zentimeter über den Draht.

Sie stellte den Fuß auf die zweite Zaunspresse und ließ sich auf der anderen Seite herunterfallen. Aus dem Rucksack holte sie eine kleine Flasche und einen Lappen. Sie fuhr dem Esel mit der Hand am Hals entlang und begutachtete die wunden Stellen. Es war ein hübsches Tier, wunderschön silberblau mit weißer Blesse und tief liegenden Augen. Doch es wirkte abgezehrt und geschwächt. Was sollte

es hier auch zu fressen finden? Hier gab es nur verdorrtes Gras, braun und hart.

In ihrem Rucksack hatte sie immer etwas zu essen dabei – Äpfel, Orangen, Zucker, auch abgepackte Sachen, Katzenfutter etwa. Selbst Käse war da und ein paar süße Brötchen. Zum Schneiden hatte sie ein scharfes Messer bei sich. Sie förderte einen Apfel und eine Orange zutage und schnitt beide in der Mitte durch. Die Orange schälte sie, weil sie nicht wusste, ob Tiere die Schale mochten. Der Esel hätte vermutlich alles gefressen, aber das war kein Grund, sich nicht ein bisschen Mühe zu geben. Im Nu hatte er den Apfel verputzt, und sie hielt ihm die Orange hin. Die saftige Frucht konnte zur Not als Wasserersatz dienen. Wasser gab es keins, jedenfalls nicht auf diesem Feld. An so etwas dachten die Leute einfach nicht!

Während der Esel die Orange aß, machte sie sich an den wunden Stellen zu schaffen, an die

sie leicht herankam. Um das Geschirr würde sie sich später kümmern. Die Tinktur zum Einreiben hatte sie selbst hergestellt. Sie enthielt ein Betäubungsmittel, damit der Alkohol nicht allzu sehr brannte. Dann hatte sie noch eine Salbe, die sich bei ihr auf der Haut kühl anfühlte, und so dachte sie, dass sie der Eselshaut ebenfalls guttun würde. Für ganz schlimme Schmerzen hatte sie noch ein paar Ampullen von dem Schmerzmittel übrig, das sie vor über einem Jahr in der Apotheke in Santa Fe gestohlen hatte. Anderthalb Jahre waren seit Santa Fe vergangen. Sie fragte sich, wie lange dieses Medikament wohl haltbar war. Buprenex war eine Art Morphinum, und obwohl sie inzwischen herausbekommen hatte, wie viel man einem Kojoten oder Wolf gefahrlos verabreichen konnte, war sie bei größeren Tieren unsicher. Vielleicht sollte sie nur ihre homöopathischen Arzneien

anwenden, Ledum oder Arnika.

Als sie die Salbe auf eine der wunden Stellen auftrug, zuckte der Esel ein wenig zusammen. Er wich aber nicht zurück, zerrte auch nicht am Halfter und ließ sich widerstandslos von ihr behandeln.

Unterdessen schweifte ihr Blick über die Felder, sie hielt Ausschau nach Menschen. Das Farmhaus, die Stallgebäude und die anderen Hoftiere waren nicht zu sehen, versteckt hinter der Anhöhe. Sie überlegte, ob sie die Farm auskundschaften sollte, entschied sich dann aber dagegen. Was käme dabei schon heraus?

Nachdem sie mit dem Antiseptikum fertig war, begutachtete sie das Geschirr. Sie machte den Karren los, und es war, als hätte sie den Esel seines alten Lebens entledigt. Nun lag es wohl an ihr, ihm ein neues zu bieten.

Sie ging den Zaun ab, suchte nach einer Öffnung und fand eine Stelle, an der ein Stück